

Radio predigt

Peter Hohler

Jona

Martina Müller

**Auge um Auge,
Zahn um Zahn?**

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

Christkatholische Radiopredigt
Jona 3
Peter Hohler, Pfarrer
Alte Bernstrasse 55, 4500 Solothurn

Evangelische Radiopredigt
Auge um Auge, Zahn um Zahn? 7
Martina Müller, Pfarrerin
Pfarrhaus, 7107 Safien Platz

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Jona

Ich hoffe, Sie sind heute Morgen gut aufgestanden und haben eine gute Nacht verbringen dürfen. Es gibt ja auch andere Nächte, in denen wir schlaflos liegen und uns in der Dunkelheit mit unseren Sorgen quälen. Ganz einsam fühlen wir uns dann und hilflos der Finsternis ausgeliefert, in die kein Lichtstrahl dringen will. Wie im Bauch eines Ungeheuers, das uns verschlungen hat. Vielleicht kennen Sie die Geschichte von Jona, dem das ja passiert ist. Seine Geschichte ist im Alten Testament im Büchlein «Jona» aufgeschrieben. Jona hat von Gott den Auftrag bekommen, den Leuten in der grossen Stadt Ninive Busse zu predigen. Er soll sie zu einem Leben mit Gott bewegen. Jona fühlte sich jedoch diesem Auftrag nicht gewachsen. Darum lief er vor Gott davon. Er bestieg ein Schiff, das ihn an einen Ort bringen sollte, wo Gott ihn nicht mehr finden kann.

Auch wir befinden uns manchmal auf der Flucht vor einer Lebensaufgabe, die uns zu schwer scheint und die uns darum Angst macht. Vielleicht war es eine Begabung, die zur Entfaltung drängte. Wir haben einst in der Jugend ein hohes Ziel für unser Leben in uns gespürt. Und im Laufe des Lebens haben wir das dann vergessen. Manchmal ist es auch ein Versprechen, das wir einem Menschen einst gegeben haben und das wir ihm immer schuldig geblieben sind. Dann nehmen wir uns selber nicht ernst und wir laufen sozusagen vor uns selber davon.

Als Jona auf dem Schiff bereits auf hoher See war, erhob sich ein furchtbarer Sturm, und das Schiff drohte unterzugehen. Als die Mannschaft in ihrer Verzweiflung den Schuldigen suchte, bekannte Jona, dass er vor Gott geflohen sei. Rettung gäbe es nur, wenn er vom Schiff entfernt würde. Also warfen die Seeleute Jona ins Meer. Und wir befürchten, dass Jona ertrinken muss und die Geschichte damit endet.

Ich habe eine Frau kennen gelernt, die von ihrem unglücklichen Leben erzählt hat. Immer war das Schicksal gegen sie. Ihre Ehe zerbrach, sie musste ihr schönes Haus verlassen und auch beruflich ist alles schief gegangen. Sie fühlte sich von Gott und den Menschen verlassen und beiseite gestossen. Vor allem klagte sie aber darüber, dass sie sich nie entfalten konnte und das was sie eigentlich wollte, hat sie nie erreicht. Sie konnte damals nicht einsehen, in welchem Masse sie an ihrem Unglück selber Mitverantwortung getragen hat, weil sie ihre Chancen, die sie hatte, nicht ergriffen und aus ihren grossen Begabungen nichts gemacht hat und sie fiel darum immer wieder in «ein dunkles Loch».

Von Jona heisst es in der Erzählung weiter: Da schickte Gott einen grossen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona sass drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches und er betete im Bauch des Fisches zum Herrn, seinem Gott. Jona erkennt seine Schuld und er lässt sich von den Seeleuten ins Meer werfen. Und gerade das ist seine Rettung: nämlich, dass er der Wahrheit in die Augen sieht und sich ihr stellen kann. Auch die Nächte unseres Lebens können für uns Anzeichen für eine Wandlung und Erneuerung sein. In der Dunkelheit hat unser Leben angefangen. Die ersten neun Monate unseres Lebens haben wir in der Dunkelheit verbracht, im Schosse unserer Mutter. In der Dunkelheit geschah das Geheimnis unserer Menschwerdung. In der Nacht hat sich die Geburt Jesu Christi ereignet und seine Auferstehung geschah von Menschengen un beobachtet in der Dunkelheit der Nacht. So wird für uns dieser Aufenthalt des Jona, der im Bauch des Fisches wie im Mutterschosse sass, zu einem Bild dafür, dass unser Leben neu werden kann, für eine neue Geburt.

Auch jene Frau, von der ich Ihnen erzählte, hat eine Erneuerung ihres Lebens erfahren. Sie hatte nämlich in dieser für sie schweren Zeit immer wieder den gleichen Traum: Sie geht in ihrem Haus herum. Es ist aber verwandelt, viel grösser, als sie es in

Erinnerung hatte. Es hat da zahlreiche Gänge und Treppen, die zu Zimmern führen, die sie vorher nie gesehen hatte. In einem dieser Zimmer findet sie jeweils ein kleines Kind, das völlig vernachlässigt ist. Und sie weiss, dass es ihr eigenes Kind ist. Sie nimmt es in die Arme, herzt, tröstet und pflegt es und sie ist dabei sehr glücklich. Mit der Zeit hat sie verstanden, dass dieses Kind sie selber war: ein Teil ihrer selbst, den sie vernachlässigt hatte. Ihre Lebensaufgabe, vor der sie die Augen verschlossen und vor der sie davongelaufen war.

Wenn wir vor dem davonlaufen, was wir **eigentlich** möchten, und was wir als unsere **eigentliche** Lebensaufgabe sehen, dann nehmen uns selber nicht ganz an. So wie Jona, der zusammen mit dem Auftrag, den er von Gott bekommen hat, eigentlich sich selber davongelaufen ist. Aber Gott hat Jona in der Tiefe des Meeres gefunden! Gott hat Jona ein neues Leben geschenkt und Jona lobt im Bauch des Fisches Gott, der ihn gerettet hat, «drei Nächte und drei Tage lang, der ganze Fisch war voll Gesang!»

Auch das Leben jener Frau hat eine glückliche Wendung genommen. Sie hat mit der Begleitung einer Psychologin gelernt, den abgerissenen Lebensfaden wieder aufzunehmen. Sie konnte sich selber in die Arme nehmen, so wie sie war. Manches von dem, was sie vernachlässigt hatte, konnte sie nun nach ihren Kräften neu aufnehmen.

«Und Gott befahl dem Fisch, Jona ans Land zu speien.» Jona verlässt den Fisch und er ist jetzt bereit, seinen Auftrag, den Gott ihm gegeben hat auszuführen. Er geht nach Ninive, er findet die Kraft, sich seiner schweren Aufgabe zu stellen und er hat mit seiner Predigt Erfolg !

Das hat auch diese Frau erlebt: Sie ist eine andere geworden, sie sagte: «wie wenn ich noch einmal auf die Welt gekommen wäre.» Das bedeutet aber nicht, dass ihr zukünftiges Leben lauter «Honigschlecken» gewesen wäre. Die Erneuerung ihres Lebens

ist für sie eine harte Aufgabe geworden. Aber trotz allem eine freudige Aufgabe. In ihr sind neue Kraftquellen aufgegangen. Das Kind, das sie im Traum in ihre Arme geschlossen hat, ist das Bild für neue Kräfte, die sie in sich gefunden hat. Sie sagte: «Es ist, als ob ich noch einmal jung geworden wäre.» Und es ist ihr viel Schönes und Gutes gelungen, was sie früher nicht für möglich gehalten hätte.

So wird für uns diese Geschichte von Jona zu einer Geschichte unserer Wiedergeburt. Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie in dunklen Zeiten ihres Lebens Erneuerung und Wiedergeburt erfahren dürfen. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

Auge um Auge, Zahn um Zahn?

Das Ende der Gewalteskalation

«‘Auge um Auge, Zahn um Zahn’, neue Gewalteskalation im Nahen Osten.» Das war vor kurzem eine Schlagzeile in meiner Tageszeitung.

Fast jedes Kind versteht, was damit gemeint ist: Gewalt wird mit Gegengewalt vergolten, jede Vergeltung übertrifft dabei die vorhergehende an Brutalität, sodass sich eine endlose Gewaltspirale dreht.

Mich ärgert diese Verwendung des Ausdrucks jedesmal, wenn ich sie höre. Sie verunglimpft das biblische, genauer das alttestamentliche Rechtsprinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» als barbarisch. Das ist es aber nicht, im Gegenteil.

Zweimal wird in den fünf Mosebüchern, dem grundlegenden Teil der Bibel also, auf dieses Rechtsprinzip verwiesen. Beide Male im Zusammenhang mit einem konkreten Schadensfall. Ich lese Ihnen eine der beiden Stellen vor. Sie steht im Zusammenhang mit einer Rauferei, durch die eine Fehlgeburt verursacht wurde. Es geht dabei um den angemessenen Schadenersatz. Sie finden die Stelle im zweiten Mosebuch, im Kapitel 21, in den Versen 22-25:

Wenn sich Männer streiten und verletzen eine schwangere Frau, so dass ihr die Kinder abgehen, es ist aber weiter kein Unglück geschehen, so soll der Täter mit einer Geldbusse bestraft werden, wie es ihm der Ehemann der Frau aufliegen wird, oder er bezahlt nach dem Ausspruch der Richter. Ist aber der Frau selbst ein Unglück geschehen, so musst du Person für Person hingeben. Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuss für Fuss, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Beule für Beule.

2. Mose 21, 22-25

Dieser Abschnitt ist übrigens der einzige in der Bibel, der eine Aussage über den Stellenwert eines ungeborenen Kindes macht. Er wäre im Zusammenhang mit der Diskussion um die Fristenlösung sehr interessant. Doch zurück zum Thema «Auge um Auge, Zahn um Zahn».

Aus dem ganzen Zusammenhang, in dem der Abschnitt steht, geht hervor, dass es sich dabei um Anweisungen für ein Gericht handelt. Wenn jemand einem anderen ein Unrecht oder einen Schaden zugefügt hat, dann soll dies abgegolten werden nach dem Prinzip «ein Auge für ein Auge, ein Zahn für einen Zahn». Das heisst: nimmt jemand an seinem Auge Schaden durch das Verschulden eines anderen, so soll ihm dieser den Wert des Auges ersetzen. Der Täter hatte diese Schuld in der Regel mit Geld zu bezahlen, nicht indem ihm seinerseits ein Auge verletzt wurde. Die Höhe der Busse oder Strafe musste von einem Gericht festgesetzt werden und richtete sich danach, ob der Schaden unabsichtlich, fahrlässig oder vorsätzlich zugefügt wurde.

Das Prinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» ist also in Tat und Wahrheit ein sehr humanes Prinzip. Es beendete Selbstjustiz und Blutrache und verhinderte gerade, dass eine Gewaltspirale anfangen konnte sich zu drehen.

Würden sich die diversen Konfliktparteien dieser Welt tatsächlich an dieses Prinzip halten, wäre der Nahostkonflikt längst zu Ende, und Afghanistan wäre nicht bombardiert worden. Der Terroranschlag in den USA würde von einem internationalen Gericht behandelt und sowohl eine gerechte Strafe als auch ein gerechter Schadenersatz festgelegt. Die Würde aller Beteiligten könnte gewahrt und niemand als «Achse des Bösen» verleumdet werden. Ebenso könnte das Prinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» Gewaltexzesse, wie sie gegenwärtig im Nahen Osten an der Tagesordnung sind, von Anfang an verhindern.

Jesus und das mosaische Rechtsprinzip

Christlich gebildete Leute haben in Bezug auf das Prinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» sehr oft noch ein weiteres Vorurteil. Dieses behauptet, das Alte Testament sei grausam, der Gott des alten Testaments sei ein unbarmherziger und rächender Gott und das Judentum, das sich ja auf dieses Alte Testament beruft, sei eine primitive, menschenverachtende Religion. Erst Jesus habe der Welt den liebenden und verzeihenden Gott verkündigt und eine menschenfreundliche Ethik gelehrt.

Dieses Vorurteil bezieht sich unter anderem auf eine Stelle in der Bergpredigt, wo Jesus das Prinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» ausdrücklich erwähnt. Ich lese Ihnen den Abschnitt aus dem fünften Kapitel des Matthäusevangeliums. Es sind die Verse 38-41.

«Ihr habt gehört, dass gesagt ist: 'Auge um Auge, Zahn um Zahn.' Ich aber sage euch, dass ihr dem Bösen nicht widerstehen sollt; sondern wer dich auf den rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern dar, und dem, der gegen dich den Richter anruft und dir den Rock nehmen will, dem lass auch den Mantel, und wer dich nötigt, eine Meile weit zu gehen, mit dem gehe zwei!»

Jesus kennt und achtet das mosaische Gesetz über den Schadenersatz. Mit keinem Wort kritisiert er es oder deutet an, dass er es abschaffen wollte.

Aber Jesus sieht Situationen vor, in denen es nötig und möglich sein kann, auf das Recht, das mir zusteht, freiwillig zu verzichten. Auch darin verkündet er nichts Neues, sondern steht in der guten Tradition seiner eigenen Religion, der jüdischen.

Die Zeit, in der Jesus lebt, ist schwierig. In manchem ist sie mit der unserigen vergleichbar. Die Ordnungen fallen auseinander. Es ist nicht mehr einfach klar, was gilt und was nicht. Politisch wird Recht durch Macht entschieden. Die römische Besatzungs-

macht wendet das Recht willkürlich an. Die Zivilbevölkerung wird von den Militärs gedemütigt.

Armut ist sehr verbreitet und es herrschen grosse Unterschiede zwischen Arm und Reich. Vetterliwirtschaft und Korruption sind alltäglich.

Unter den Menschen herrschen Misstrauen und Angst.

In diesen Krisenzeiten empfiehlt Jesus, es in Konfliktfällen auch mal mit unorthodoxen Massnahmen zu versuchen. Das Unrecht, das mir angetan wird, soll nicht einfach hingenommen werden. Aber statt das gesellschaftliche Rechtssystem in Anspruch zu nehmen, schlägt Jesus eine andere Form der Entgegnung vor, deren Ziel es ist, aus dem feindlichen Angreifer einen freundlichen Mitmenschen zu machen.

Erweiterte Handlungsmöglichkeiten

Drei Beispiele von möglichen Unrechtsfällen nennt er:

Das erste ist ein Fall privater Gewalt: «Wenn dich einer auf die eine Wange schlägt, biete ihm die andere an».

Wenn es mir gelingt, statt zurückzuschlagen oder mich ängstlich zu ducken, stehen zu bleiben und dem Angreifer ins Gesicht zu sehen ohne Hass oder Angst, dann besteht vielleicht die Chance, dass der Schläger sich besinnt. Wenn ich hingegen mein Recht wahrnehme und zurückschlage oder den Schläger verklage, erfahre ich vielleicht die Genugtuung, dass er bestraft wird. Aber es werden feindselige Gefühle zurückbleiben. Die Angst, wieder angegriffen zu werden, bleibt bestehen. Friede ist nicht hergestellt.

Das zweite Beispiel ist ein Rechtsfall, in dem ein Armer gefändet wird, weil er seine Schulden nicht bezahlen kann: «Wenn einer mit dir um deinen Rock prozessiert, gib ihm auch den Mantel.» Es war zu Jesu Zeit rechtens, einem Schuldner als Pfand die Kleidungsstücke wegzunehmen, wenn er sonst nichts

besass, was gepfändet werden konnte. Wenn er so arm war, dass er nur einen Mantel hatte, der für die Nacht auch noch seine Decke war, konnte dieser Mantel zwar auch gepfändet werden, musste aber bis zum Abend wieder zurückgegeben werden. Stellen Sie sich nun diesen armen Menschen vor: da fordert einer, der viel reicher ist als er, ein Kleidungsstück von ihm als Pfand für Schulden. Statt dass dieser arme Mensch ihm das Kleidungsstück zähneknirschend gibt und sich dann voller Zorn über die ungerechte Situation zurückzieht, stellt er sich stolz hin und gibt dem rechthaberischen Gläubiger auch noch seinen Mantel. Ich meine, die Chance, dass dieser Gläubiger nachzudenken beginnt darüber, wie ungerecht die Güter auf dieser Welt verteilt sind, besteht.

Wenn dieser arme Mensch sein Recht verlangt und bekommt, muss er dennoch immer damit rechnen, mit diesem Gläubiger wieder in eine solche Situation zu kommen. Denn an den Verhältnissen ändert sich durch den Rechtsspruch nichts: er ist ein Habenicht, während der andere mehr hat als er selber braucht. Weder Gerechtigkeit noch Friede wird hergestellt dadurch, dass der Arme in diesem Moment recht bekommt. Gerechtigkeit und Friede sind aber das Ziel aller Handlungsweisen, die Jesus vorschlägt.

Das dritte Beispiel ist eine Situation, in der eine Zivilperson durch eine Militärperson unter Androhung von Gewalt zu einer Hilfeleistung gezwungen wird: «Wenn einer dich zwingt, eine Meile weit mit ihm zu gehen, dann gehe zwei.» Ein römischer Soldat konnte einen Zivilisten zwingen, ihm eine Meile weit sein Gepäck zu tragen. Indem diese Person nun freiwillig eine weitere Meile mitgeht, verwandelt sie den Zwang in freies Geleit. Sie behandelt den Soldaten der Besatzungsmacht als einen Menschen. Die Chance besteht, dass dieser Soldat seinerseits beginnt, in dieser Person einen Menschen zu sehen. Ein Gespräch könnte entstehen, eine Begegnung stattfinden zwischen zwei Menschen, die sich vorher feindlich gegenüberstanden.

Die vom Soldaten terrorisierte Person hätte das Recht, ihm sein Gepäck nach einer Meile Weg vor die Füsse zu knallen. Aber der Hass zwischen Besatzer und Besetztem würde sich wahrscheinlich noch verstärken. Der Zorn über die Demütigung würde immer grösser.

Schwierig und brisant an Jesu Vorschlägen ist, dass er sie an machtlose Menschen richtet, die in der Gesellschaft zu den Geplagten und herumgeschubsten gehören.

Ich finde es darum ganz wichtig zu verstehen, dass Jesus hier nicht ein neues Gesetz über das Verhalten in Unrechtsituationen verkündet. Ich sehe seine Worte nicht einmal als eine moralische Handlungsanweisung, sondern als einen Vorschlag, es einmal mit einer anderen Möglichkeit zu versuchen. Jesus geht es um eine freie ethische Entscheidung, um eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeit in Konfliktsituationen, in denen ich mich machtlos fühle. Aber nur wenn ich frei von Zorn oder Angst bin, kann ich so, wie Jesus das vorschlägt, tatsächlich auf mein Recht verzichten. Im anderen Fall ist es gut, dass es ein Gesetz gibt, das mit dem Prinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» auch die Rechte der Machtlosen schützt.

Das Ziel einer Handlungsweise, wie Jesus sie vorschlägt, ist es, dass Menschen sich offen in die Augen sehen können, dass sie achtungsvoll miteinander umgehen und alle das haben, was sie zum Leben brauchen – in einem Wort «Frieden». In Jesu Sprache heisst dieses Ziel «Reich Gottes».